

Vermischte Geschichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **158 (1885)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm ging still und gedrückt umher. Der Vater schmunzelte, denn er kannte das Wesen seiner Frau und daß sie eine freudige Ueberraschung vorhabe.

So kam der heilige Abend und die Mutter rief zum Eintreten in die große Stube. Da brannten die Kerzen am Christbaum, und daneben stand eine Gestalt im einfachen Hauskleide, den Blick gesenkt.

„Hier ist deine Christbescheerung, Wilhelm, und Greta's dazu, so wie sie sich's selber gewünscht hat. Von nun an bleiben wir zusammen bis an ein feliges Ende.“

„Amen!“ sprach der Vater, „das hast du gut gemacht, Mütterchen, poß klitsch und klatsch!“

Wilhelm wollte die Mutter jubelnd umfangen — und hatte Greta in den Armen . . .

An der halb offenen Thüre stand die treue Magd und rieb sich die Augen mit dem Schürzenzipfel. Als sie wieder in die Küche kam, fütterte sie die Kaze zum zweiten Mal am nämlichen Abend. Unerhört, dachte der kluge Spiz, und lief vor's Haus und bellte zu seinem Vergnügen.

Am nächsten Sonntag gingen die Beiden richtig zusammen zur Kirche, nämlich der Willy und die Greta, und am nächsten Weihnachtsfeste tanzte der Großvater mit einem Enkel in den Armen um den Weihnachtsbaum, poß klitsch und klatsch! Das einfache Bürgerhaus barg nun das reichste Glück auf Erden, denn die jungen Leute hatten das schwere Lehrgeld nicht umsonst bezahlt.

Fataler Gehorsam.

Dorfschulmeister: „Sobald der gnädige Herr bei der Ehrenpforte angelangt ist, werft ihr eure Mützen in die Luft und schreit laut: Vivat hoch!“

Die Jungen brüllen (beim Erscheinen des Gutshern): „Vivat hoch!“ (Nur ein Bube schweigt.)

Dorfschulmeister (dem Schweiger empört einen Rippenstoß versetzend): „Schreie Vivat, Schafskopf!“

Junge (heulend): „Vivat Schafskopf!“

Natürlicher Tod.

Ein Reisender fragte in einer Dorfschenke den eben erkrankten Wirth, warum er keinen Arzt brauche. „Ei,“ erwiderte der Kranke, „wir Alle im Dorfe halten nichts von Aerzten; sterben Alle gern eines natürlichen Todes.“

Getrübte Freude.

„Fritz, was weinst du denn?“ — „Ach Gott, ich bin heut' in der Schule der Erste geworden.“ — „Aber da mußt du dich doch freuen!“ — „Ja, hat sich was zu freuen, wenn ich dann wieder 'runter komm, gibt's vom Vater Schläge!“

Bedeutliches Kompliment.

Ein für seinen Beruf begeisterter Arzt behandelte einen Gelehrten, der alle seine Vorschriften mit der größten Pünktlichkeit befolgte. Voll Freude darüber brach der Arzt in die Worte aus: „Ja, mein Freund, Sie verdienen wahrlich vor Tausenden ein Patient zu sein!“

Bubenlogik.

Vater: „Du infamer Schlingel! aber merk dir's: wer ungezogen gegen seinen Vater ist, dem kommt's einmal von seinen Kindern grad so wieder!“ Bub: „Na, Vater, da müßt Ihr aber gegen den Großvater ein kreuzböser Bub gewesen sein!“

Alles nur halb.

Sie: „Ich ärgere mich noch halb roth über dich!“ Er: „Das ist ja gerade mein Aerger, daß du Alles nur halb thust!“

Negerwitz.

Ein Farmer in Massachusetts (Nordamerika) besaß einen Sklaven, welcher von Jugend auf bis zum 70. Lebensjahre treu im Hause gedient hatte. Als der Neger nun steif wurde, sagte sein Herr zu ihm: „Du warst mir stets treu, Sambo; schon meinem Vater dienstest du; wohl an, ich gebe dich zum Lohn für deine Dienste frei.“ Der Alte aber schüttelte das Haupt und sagte: „Nein, Massa, haben Sie das Fleisch genossen, so müssen Sie nun auch die Knochen behalten.“

Liebessenfzer eines modernen Simon Dach.

Wennchen von Tharau
Ist's, die mir gefällt,
Spielt nicht Piano,
Ist hübsch —
Und hat Geld

Wörtlich genommen.

Jemand hatte in das Fremdenbuch eines Gasthofes geschrieben: „Ich liebe von allen Sachen den Kern.“ Ein Anderer schrieb darunter: „Mit dem ist gut Kirschen essen.“

Eine unerwartete Freude.

In einer Mädchenschule wurde die Aufgabe gestellt, etwas über das Thema „Eine unerwartete Freude“ zu schreiben. Ein zehnjähriges Töchterchen brachte folgende Erzählung zu Papier: „Es lebte einmal ein Mann und eine Frau, welche sehr glücklich waren. Sie hatten es gut und hielten viel von einander, aber sie waren sehr traurig darüber, daß sie keine Kinder hatten. Sie warteten sehr lange, bekamen jedoch keine. Da machte der Mann einmal eine Reise und blieb 10 Jahre lang fort. Als diese Zeit um war, kehrte er heim, ging in sein Haus und wurde sehr froh, denn er fand in der Kinderstube 5 kleine Kinder, einige spielten, andere lagen in der Wiege. Das war eine unerwartete Freude!“

Aus einer feurigen Festrede.

„Ein ächter Patriot muß für sein Vaterland zu sterben wissen, selbst wenn es ihn das Leben kosten sollte.“ — Donnernder Applaus.

Wie macht man Eier größer?

Ein vornehmes Fräulein, das im Institut Französisch, Klavierspielen, Zeichnen, Malen, Tanzen, aber nichts vom Hauswesen gelernt hatte, wurde an einen Gutsbesitzer verheirathet. Nun bringt die Magd einmal frische Eier in die Küche. Die gnädige Frau sieht sie und findet die Eier klein, was sie auch wirklich waren. Aber was thut die Dame, um in Zukunft größere zu erhalten? Sie befehlt der Magd in allem Ernste, die Eier ein ander Mal länger im Neste liegen zu lassen, damit sie größer würden.

Als bald darauf der andere Zug daherkam, stand Jakob wieder fest an der Weiche. Aus den Wagen ertönte lauter Gesang und Jubel. Es waren Kinder auf einer Schulreise. Weder sie noch die andern Insassen ahnten, welcher Gefahr sie durch die Pflichttreue und Aufopferung des Bahnwärters Jakob entgangen. Der aber hob nun sein Kind erst recht dankbar gen Himmel empor, und Mädeli sah wieder eine Thräne in seinen Augen glänzen.

Jakob hing seine That nicht an die große Glocke, er hatte ja nur seine Pflicht erfüllt. Mädeli erzählte mir die Geschichte, als ich mich eines Abends wieder in dem hübschen Bahnwärterhäuschen eingefunden hatte.

Schönes Urtheil.

Hauslehrer (zu seinem Zögling): „Warum hast du in der Schule nicht sorgfamer gearbeitet?“ Hans: „Ich kann's nicht besser.“ Hauslehrer: „Junge, wenn ich nicht wäre, so würdest du der größte Esel auf Gottes Erdboden sein.“

Kostbares Vergnügen.

„Warum prügelt Ihr denn Euer Söhnchen?“ — „Das ist mein Söhnchen nicht, das ist mein Vetterchen; der ist zum Vergnügen hier.“

Starke Familie.

Volkszählungsbeamter: „Wie stark ist Ihre Familie?“ Bauer: „Wenn mer z'hemmehalte, so verhaue mer's ganze Dorf.“

Pech und Schwein.

Ein Engländer, welcher der deutschen Sprache noch nicht vollkommen mächtig war, wurde zu einem Fest bei einem deutschen Minister eingeladen. Im Spielzimmer einer Partie Karten zusehend, hörte er die Spieler bald: „Was für Pech habe ich heute!“ bald: „Welch' horribles Schwein!“ ausrufen. Neugierig, was diese Worte bedeuten möchten, fragte er einen der Umstehenden, und dieser erklärte ihm, Pech bedeute Unglück und Schwein Glück. Bald darauf begab sich der Engländer in den Tanzsaal; kaum befand er sich in demselben, so näherte sich ihm der Minister und fragte ihn freundlich: „Haben Sie schon mit meiner Tochter getanzt?“ — „Excellenz,“ sagte der Sohn Albions sich verbeugend, „das Schwein habe ich noch nicht gehabt!“

Guter Rath.

Pensionärwirth: „Wieder schlecht geschlafen, Herr Professor? Da sollten Sie's doch mit dem Chloralhydrat versuchen, das ist ein sicheres Mittel!“ Professor: „Wirklich? Ei, dann geben Sie doch lieber Ihren Wanzen Chloralhydrat!“

Musterhafte Reinlichkeit.

Vater (stolz erzählend): „Ein reinliches Kind, mein kleiner Moriz; jede Woche geb' ich ein reines Handtuch, und wenn ich's wegnehme, ist es noch so sauber wie zuvor.“

Wörtlich aus einem deutschen Amtsblatt.

Das Gasthaus zu Hickersberg ist auf 6 Jahre zu verpachten. Dem Pächter steht das Recht zu, Gäste zu beherbergen, zu schlachten und zu speisen. Der Magistrat.

Schöner Morgengruß.

Ein Mannli vom Lande mußte in die Stadt auf die Gerichtskanzlei. Vorher schärfte ihm das Fraueli ein, doch ja recht höflich gegen die Herren auf dem Bureau zu sein und emel ja beim Eintritt in dasselbe zu sagen: „Guten Morgen, Herren Substituten!“ Das Mannli prägt sich diesen Titel unterwegs noch mehrmals ein, hat aber wegen Gedächtnißschwäche dennoch das Pech, ihn zu vergessen, und wie er auf die Schreibstube kommt, kann er das fatale Wort nicht mehr finden, faßt sich aber doch und ruft dann schnell: „Guten Morgen, Herren Stubehuze!“

Auch ein Trumpf.

Beim Bau eines Irrenhauses stand ein Bauer lange Zeit; um zu erfahren, was man da baue, befragte er einen Aufseher: „Ein Narrenhaus für die Bauern,“ entgegenete derselbe und lachte. „Hab' mirs wohl gedacht,“ erwiderte der Frager schlagfertig, „für die Stadtherren wär's viel zu klein!“

Grabchrift auf einem Kirchhof im Allgäu.

Wenn d'Weiber sterbe
Ist kei Berderbe,
Aber wenn d'Gäul verrecke,
Das ist e Schrecke!

Säk verstande.

„Also heute haben wir den dreißigsten,“ sagte der Standesbeamte, als er die Geburt des Söhnchens eines Droschkenfutschers registrierte. Verschämt lächelt der glückliche Papa und sagt höflich: „Mein, das ist ja erst der Elfte; und zwei davon sind todt.“

Praktisch.

Die Zigeuner wenden ein einfaches Mittel an, um das mit der üblichen Geldsammlung beauftragte Mitglied der Musikbande zu kontrolliren. Der zur Kollekte Bestimmte bekommt in die rechte Hand den Teller und in die zur Faust geballte Linke eine lebendige Fliege, welche er während seines Rundganges gefangen zu halten hat.

Schmeichelhafte Empfehlung.

Ein höherer Eisenbahnbeamter (eines bedeutenden Ortes) empfahl einem Freunde zum Logiren den Gasthof zur „goldenen Gans“ und bemerkte dazu schmunzelnd: „Es ist meine Tochter. Sie essen dort gut!“

Wer's gethan hat.

Polizeidiener meldet: „Auf'm Anger sind schon wieder die jungen Bäumle abgefressen, und das thut kein anderer Mensch, als der Zollbäurin ihre Küh'!“

Ein stadträthlicher Ausspruch.

In G. trug sich in der Stadtverordnetenversammlung ein komischer Zwischenfall zu. Man stritt heftig hin und her, ob der Gesellschaft „Fauna“ (Thierwelt) zu ihrer projektirten Geflügelausstellung wie früher eine städtische Prämie von 100 Mark zu bewilligen sei oder nicht. Nachdem von der einen Seite darauf hingewiesen worden war, daß nach einem derartigen Beispiele auch die Gesangsvereine mit Unterstützungsgesuchen anrücken könnten, brach einer der Stadtväter in die klassischen Worte aus: „Ach was! Singen kann ein Jeder, aber Eier legen nicht!“ Stürmischer Beifall folgte und die 100 Mark wurden bewilligt.

Jeder findet seinen Meister im Ausschneiden.

In einer Gesellschaft junger Herren behauptete Einer, er könne das Wiehern der Pferde so gut nachahmen, daß dieselben sehr oft und aus weiter Ferne darauf antworteten. „Das ist noch nichts,“ sagte hierauf ein Anderer, „in Amerika hat Einer den Hahnenruf so täuschend nachzuahmen verstanden, daß die Sonne einmal um zwei Stunden zu früh aufgestanden ist!“ Natürlich mußte der Wieherer vor solcher Virtuosität die Segel streichen.

Die Uebergährung von Heu und Emd und Mittel zu ihrer Verhütung.

Aus der Feder zweier Autoritäten im Gebiete der Landwirthschaft ist dem „Sinkenden Boten“ ein Schriftchen über Uebergährung der Heu- und Emdstöcke unter die Augen gekommen, das er seinen vielen Landwirthschaft betreibenden Lesern nicht vorenthalten möchte. Die im Jahre 1883 so häufig vorgekommenen Heu- und Emdschäden haben die betreffenden Herren zu folgenden wohl zu beherzigenden Rathschlägen zu Handen unserer Landwirthe veranlaßt:

Wir sind überzeugt, daß bei gehöriger Vorsicht und Anwendung zweckentsprechender Mittel in sehr vielen Fällen nicht nur einem Brandverderbniß vorgebeugt werden kann. Alle auf den Intensitätsgrad der Futtergährung einflussirenden Faktoren sind zwar keineswegs genau zu erwägen und zu beurtheilen; immerhin ist aber genügend bekannt, daß im Allgemeinen schnell und üppig gewachsenes, blatt- und saftreiches feines Futter, das nicht ausgereift ist und nicht genügend gedörst werden konnte, den größten Gefahren einer Uebergährung und Selbstentzündung ausgesetzt ist und daß daher das Emd weit gefährlicher ist als das Heu. Es liegt daher durchaus im Interesse des Landwirths, auch bei normalen Wachstumsverhältnissen,

man zu großen Futtermassen, günstiger Witterung und gut gedörstem Futter, noch weit mehr aber in entgegengesetzten Fällen, bei großen Futtermassen, unbeständiger, ungünstiger Erntewitterung und bei großen Futterstöcken, besonders bloßen Emdstöcken, alle Vorsicht anzuwenden, um einer zu starken Gährung vorzubeugen. Als solche durch Erfahrung bewährte Vorbeugungsmittel können wir etwa folgende empfehlen:

1. Das Anbringen von Dampfabzügen in genügender Zahl, richtiger Vertheilung und zweckmäßiger Konstruktion.

Solche Dampfabzüge oder Luftkanäle lassen sich vermittelst 3—4 zusammengenagelter Latten Hopfenstangen etc., welche senkrecht aufgestellt im Stocke drei- oder viereckige Hohlräume oder Dampfabzugskamine bilden, mit Leichtigkeit erstellen und tragen wesentlich dazu bei, den Stoc bei großer Erhitzung abzukühlen. Nur dürfen dieselben unten von Anfang an nicht luftdicht abgeschlossen werden, wie es gewöhnlich geschieht, sondern sie sollten gerade von unten her freien Luftzutritt erhalten, damit eine wirkliche Luftzirkulation und dadurch eine gehörige Dampf-abfuhr erreicht wird. Ist aber Gefahr einer Selbstentzündung vorhanden, so sind sie unten zu verstopfen, da eine lebhafteste Luftströmung in denselben den Feuerausbruch nur befördern würde.

Annähernd den gleichen Zweck sucht man hier und da auch mit Anwendung eines Strohschaubes, der senkrecht aufgestellt und successive mit dem Anwachsen des Futterstockes nach oben gezogen wird, zu erreichen; man erhält auf diese Weise ebenfalls einen Luftschacht durch den Stoc hinauf.

2. Das Beimischen und Untermengen von ganz trockenen Futterstoffen während des Aufsetzens des Heu- oder Emdstockes.

Als Stoffe dieser Art werden oft verwendet Stroh, Häcksel, Grichel, Reppschatten und Aehnliches mehr, was man gerade zur Hand hat. Dieselben werden entweder mit dem Heu oder Emd vermischt oder noch häufiger in Lagen von Distanz zu Distanz eingestreut und auf solche Weise das Futter mit denselben durchschichtet.

gegen werden die vier bernischen Vorlagen (Gemeindegesez, Arbeitsanstalten, Brennerereien, Hypothekarkasse) angenommen.

25. Der bernische Große Rath tritt zusammen. Präsident wird Fürsprecher Bühlmann. Vizepräsidenten: die Fürsprecher Müller und Ritschard. Regierungspräsident: Eggli.

Juni 2. Feierliche Enthüllung des von Bildhauer Lanz aus Biel gefertigten Dufourdenkmals in Genf.

4. Die schweizerische Bundesversammlung tritt zusammen. Präsident im Nationalrath wird Favon (Genf), Vizepräsident: Stöckel (Zürich), im Ständerath: Birnmann (Baselland) und Wirz (Obwalden). Geschäftsbericht. Förderung der Landwirtschaft. Zolltarif. Motion Zemp auf Revision der Bundesverfassung: Wahlgesetzgebung, Primarunterricht, Gewerbefreiheit, Ohngeld, Ausdehnung der Volksrechte.

29. Die Neuenburger beschließen mit bedeutendem Mehr Rückkauf des „Jura industriel.“

Juli 6. und 7. Bernisches kantonales Gefangestⁱⁿ in Herzogenbuchsee. Sehr gute Leistungen. Lorbeerkränze erhalten: Liederkranz Burgdorf. Union chorale Bruntrut. Männerchor Bern. Liedertafel Biel. Männerchor Langenthal. Gemischter Chor Logwyl und Langnau. Ehrenkränze: die Direktoren Munzinger und Sturm, Liedertafel Bern, Männerchor Olten, Harmonie Locle, Liedertafel Solothurn, Musikgesellschaft Herzogenbuchsee. — Die von Italien gegen die Schweiz verhängte Cholera-Grenzsperre erregt, namentlich im Tessin, die Gemüther.

20. Salutisten-Krawall in Biel. — Eidgenössisches Turnfest in Chur. Tüchtige Leistungen. Im Ganzen 73 Kränze; 35 im Sektionswettturnen: 5. Biel. 8. Bern (Stadt). 12. Bern (Bürger). 13. St. Immer. 16. Bruntrut. 32. Langenthal. Im Kunstturnen 17 Kränze: 2. Geiser, St. Immer. Im Nationalturnen 21 Kränze: 1. Bueche, Biel.

27. Gelungene Eröffnungsfeier der rechtsufrigen Thunersee-(Beatus-) Straße.

Zeitbestimmung.

Frau: „Wenn kommt denn z' Haus?“

Mann (barsch): „Wenn i will!“

Frau: „Is' schon recht, aber nur net später!“

Die Statue.

Lehrer: „Was ist eine Statue?“

Schüler: „Eine Statue ist, wenn ein berühmter Mann stirbt und man haut ihn aus.“

Blumenlese aus der Rathederweisheit eines Schulmeisters.

Ueber die sächsischen und westfälischen Bauernhäuser könnt Ihr Euch einfach das merken: die sächsischen haben ihre Vorderseite nach hinten und die westfälischen ihre Hinterseite nach vornen. — Bafar hat die Milquellen entdeckt, sie liegen sehr südlich, südlicher, als er sie entdeckt hat. — An welchem Tage war die Bartholomäusnacht? — Brohm! Von mir hättest du längst lernen können, was sich nicht schickt. — In der Rhön (Gebirge in Mitteldeutschland) gibt es eigentlich gar keine Wege, das heißt, es führen immer fünf bis sechs neben einander her. — Die Soldaten folgten Alexander dem Großen nicht nur bis in den Tod, sondern sogar bis nach Indien. — Du mußt diesen Satz als Fragezeichen lesen. — Afrika hat eine ganz herzliche Gestalt. — Wenn das Sprechen nicht aufhört, so werde ich den Betreffenden, oder, wenn ich ihn nicht ermittle, die um ihn herum Sitzenden bestrafen. — Künftig sollen sich die Fehlenden jedesmal auf die erste Bank setzen, damit ich gleich weiß, wer fehlt.



O Chinderzyt, du schöni Zyt!
 Du Himmel uf d'r Erde!
 O! we me so di Chinder gseht,
 B'rgist me-n alli B'schwärde.

Wird sälber wieder jung u fräsch,
 Möcht mit ne umespringe,
 Möcht Chüneli u Schäfli ha,
 De Grautsche Fueter bringe;



So rych u lieb u zfriede sy
 D bi de gringste Sache
 U süsch die ganzi Herrlichkeit
 No einisch düremache.

D Chinderzht, du schöni Zht —
 So bhüet ech Gott, ihr Chinder!
 Und alle die, wo Chinder hei,
 Euch bhüet'r o nid minder!